

frug, warum sie sich am Sonntag nicht gemeldet hätten, meinten: „Am Sonntag kaufen wir uns keine Zeitung, das ist für uns zu teuer.“ Die Folge dieser und ähnlicher Sparmaßnahmen ist, daß heute tausende Reklamefachleute und Journalisten brotlos sind.

Eine sehr eigentümliche Erscheinung ist jetzt zu beobachten: man kocht im Privathaushalt gar nicht mehr im früheren Sinn. Vielleicht ist dies nur eine vorübergehende Mode, wie man auch in Deutschland zur Zeit der Revolution aus gleichen Motiven von Nahrung in Pillenform sprach. Um heute in Amerika zu kochen, bedarf es nur einer elektrischen Kochplatte und eines Büchsenöffners. Dies trifft besonders auf die gepflegten Haushalte zu. Die Gemüsehändler in den guten Vierteln verkaufen, wie sie sagen, fast gar kein frisches Gemüse mehr, sondern nur noch Obst. Die Dosenahrung ist allerdings in bester Form. Die Fabriken kaufen nur ausgewählte Ware, haben erstrangige Köche, was sich bei Markenartikeln, die einen großen Ruf gewinnen, durch die Menge des Konsums bezahlt macht. Man hat alle Fleischsorten, alle Arten Geflügel in Büchsen. Ferner zwanzig Sorten von Suppen, Hummer, Krebse, alle Arten von Gemüse aus Florida und Kalifornien, alle Obstarten, die direkt vom Baum in die Büchse wandern. Es gibt auch Wiener Frühstücksbrötchen in Dosen, die nur fünfzehn Minuten im Ofen zu Ende gebacken werden. Man hat auch schon geschlagene Schlagsahne in Dosen, ferner Frühstücksschokolade, dann auch flüssige Schokolade zum Uebergießen von Puddings und sonstigem, fertig käuflichen Gebäck.

Uebrigens haben die Arbeitslosen den Verkauf des frischen Obstes in die Hand genommen und betreiben ihn auf der Straße. Einer sagte mir, daß es ganz gut ginge. Er verdiente als Maschinist 23 Dollar die Woche, hatte aber einen Betriebsunfall. Er zeigte

mir seine Hand, die fürchterliche Narben aufwies, sozusagen Bisse des Ungetüms Maschine. Jetzt verdient er nur 15—18 Dollar die Woche (man muß bei solchen Angaben die immerhin höheren New-Yorker Preise, zum Beispiel Wohnungspreise, in Betracht ziehen). Er ist im Hinblick auf die viel ärgere Situation der andern zufrieden!

Wie leben die ehemals ganz Reichen, die einen großen Teil ihres Vermögens verloren haben? Durch Zufall kann ich jetzt hie und da einen Blick in diese Welt werfen. Ich war auf Wohnungssuche. Ich wollte nicht mehr in meinem teuren Hotel wohnen mit seinen kleinen Zimmern, mit seinen Privatbadezimmern von einem Ausmaß, daß man gleich von der Tür aus ins Bad steigt. Ich wollte auch keine Wohnung nehmen, für welche ich einen Vertrag hätte unterschreiben müssen, da ich nicht wußte und weiß, ob ich in New York bleiben kann oder nach der Westküste fahren muß. Auch hatte ich nicht Lust, in einem der muffigen boardinghouses unterzukriechen, die mit den schönen, gut verwalteten Fremdenheimen von München und Berlin nicht in einem Atem zu nennen sind. Da fand ich in einer Zeitung die Anzeige eines eleganten Zimmers mit Privatbad und eigener Kochnische. Ich telefonierte und machte mich auf den Weg.

Ich fand die Straße in der Nähe der Fifth Avenue. Das Haus, das mir am Telefon bezeichnet wurde, war, wie ich jetzt sah, ein Palais, gegenüber dem Palais Rockefeller. Ich zögerte, läutete aber trotzdem an. Ein Diener führte mich zu einem der paar Fahrstühle und fuhr mich in den fünften Stock. Das Zimmer selbst war herrlich eingerichtet, komfortabel, ein großes Prisma voll Licht, da sich kein Wolkenkratzer in der Nähe des Hauses befand. Das Bad fand ich sehr schön, die Kochnische abenteuerlich... Auch Bedienung schien da zu sein — in